

Der großen Nachfrage nach kleinen, transportablen Amps zollt Fender mit dem '65 Princeton Reverb Reissue Tribut. Mit 15 Watt Leistung, einem 10-Zoll-Jensen-Lautsprecher, Tremolo und dem sagenhaften Röhrenhall erreichte der kleine Würfel schon zu seiner Geburtsstunde Legendenstatus. Ein rundum perfektes Paket, das vor allem Studiomusiker anlockte.



Nach dem in jeder Hinsicht puristischen '57 Tweed Deluxe nahm Fender seit der letzten NAMM Show eine weitere Vintage-Legende wieder ins Programm: Der '65 Princeton Reverb mit Blackface-Panel gehört zweifellos zu den viel beachteten und gerühmten Klassikern. Mit nur 15 Watt und einem 10-Zoll-Lautsprecher galt er als der kleine Bruder des Deluxe Reverbs (22 Watt). Letzterer ist jedoch für viele Studio- und Live-Musiker schon zu laut, um ihn weit aufzudrehen und so die Endstufenverzerrung in ganzer Breite zu nutzen. Die scheinbar so geringen Unterschiede seitens der Leistung und Lautsprecherbestückung bedeuten für viele Musiker schon eine ganze Welt. Aufgrund eines sogenannten

Splitload-Phasendrehers schlug der Princeton eine willkommene Brücke zwischen der Tweed- und Blackface-Ära. Dieser Amp vereint die Vorzüge beider Epochen in Perfektion. Einerseits wird sein unverfälscht cleaner Ton gerühmt, andererseits seine Fähigkeit einen verzückenden Crunch-Ton bei höheren Pegeln zu liefern, der selbst in der kleinsten Kneipe das Gehör der Zuschauer schont. Zudem gilt er unter Gitarrensammlern und „Home“-Spielern zur ersten Wahl, wenn man nach einer idealen Lösung mit Bedroom-Level sucht. Bei geringster Lautstärke liefert er selbst zu nachtschlafender Zeit noch eine Tonfülle, die an seine großen Brüder Deluxe, Pro, Super oder Twin erinnert.

konstruktion

Der Princeton Reverb aus dem Jahre 1965 stand am Ende einer längeren Entwicklungsgeschichte. Die ersten (Tweed-) Princetons besaßen nur einen Lautstärke- und einen Tonregler. In der sogenannten Brown-Panel-Ära Anfang der Sechzigerjahre kam ein Tremolo hinzu. Ende 1964 wurde schließlich ein Federhall ergänzt, und zwar mit der gleichen aufwendigen Schaltung wie bei den größeren Combos. Damit war ein Modell geboren, das aufgrund seiner geringen Größe zahlreiche Studio- und Session-Musiker wie den Benzinkanister im Kofferraum ablegten, um damit jederzeit einen erwachsenen Fender-Amp parat zu haben. Der Princeton bot exakt die gleichen Qualitäten wie die Fender State-of-the-art-Modelle, nur eben eine gute Portion leiser. Er entstand in

einer Zeit, wo sich die Zuschauer während eines Jazz-, Country- oder Blues-Konzerts noch ungestört unterhalten wollten und dabei ein Dinner zu sich nahmen. Außerdem war es noch nicht üblich, in stillgelegten Luftschutzbunkern mit meterdicken Stahlbetonwänden zu proben. Die Musiker trafen sich zum Spielen in Garagen oder einfach im Wohnzimmer.

Diesen Gepflogenheiten scheinen wir uns heute wieder anzunähern, denn neben der winzigen Blues-Kneipe scheint das Konzert in einer großen Halle oder Open-Air die einzige Alternative. Die großen Clubs werden heute stets mit P.A. beschallt, was einen übermäßig lauten Combo überflüssig macht. Was nutzt ein stabiler 60-Watt-Amp,

wenn man in nur bei Lautstärke 0,5 spielen darf? Wir alle kennen schließlich die bösen Blicke von Front-of-House-Mixern, genervten Mitmusikern oder Ehefrauen. Der Princeton schafft da leicht Abhilfe. Der Jensen Zehnzöller C12R kann zwar 40 Watt, wird aber im Princeton kaum an seine Belastungsgrenzen getrieben.

Der Vorstufenaufbau entspricht exakt dem gleichen Muster wie bei sämtlichen Blackface-Combos. Eine Doppeltriode im Eingang, zwischen deren Hälften die typische Klangregelung mit Treble- und Bass-Poti positioniert wurde. Erst nach dieser Röhre zeigen sich beim Princeton Unterschiede, die für seinen einzigartigen Klang sorgen. Da dieser Verstärker nur einkanalig ausgelegt ist, müssen die Signalwege nicht über zwei 220-K-Mischwiderstände zusammengeführt werden, was bei den zweikanaligen Fender-Amps etwas „Fidelity“ raubt. Somit ist der Ton des Princetons hier etwas direkter und linearer. Danach folgt der aus der Tweed-Ära bekannte Splitload-Phasendreher, bei dem nur eine Röhrenhälfte einer 12AX7/ECC83 benötigt wird. Die andere Hälfte dieser Röhre wird für das Tremolo benötigt. Diese Schaltung erzeugt weniger Gain als die sogenannten Longtail-Phasendreher-Schaltungen der großen Combos, wodurch der Princeton wiederum leiser und klarer bleibt. Gleichzeitig beschert diese Schaltung einen willkommenen Attack, was vor allem Country-Musiker an ihrem Princeton zu schätzen wissen. Die Endstufe entspricht dem Deluxe Reverb: Zwei wohlklingende 6V6-Röhren im Push-Pull-Class-AB-Betrieb geben einen wunderbar singenden

und crunchigen Ton. Interessant ist, dass die Anodenspannung an den Endröhren mit 410 Volt in gleicher Höhe wie beim Deluxe Reverb liegt. Die geringere Leistung entsteht offenbar aufgrund des Phasendrehers und eines kleineren Ausgangsübertragers.

Der röhrenbetriebene Federhall entspricht dem bekannten Muster sämtlicher Fender-Combos: Eine 12AT7 dient als Treiberröhre, eine 12AX7 als Aufholverstärker. Letztere sorgt für eine höhere Verstärkung, weshalb sämtliche Fender-Reverb-Amps im Hall-Kanal etwas heißer klingen als im Normalkanal. Das Tremolo folgt einer Schaltung, die nicht mit dem üblichen Opto-Koppler funktioniert, sondern mittels Bias-Modulation. Das Bias-Tremolo gilt bei Liebhabern als die beste Lösung, die Fender je für diesen Effekt geboten hat. Dabei wird der Ruhestrom nach vorgegebenem Tempo (Speed) variiert, wodurch der Amp lauter und leiser wird. Dieses Tremolo bietet weiche und fließende Lautstärkeübergänge, die ein oft „stotternder“ oder „tickender“ Opto-Koppler nicht bieten kann. Einen weiteren Unterschied findet man in der etwas geringeren Gegenkopplung des Princetons, der hier mit einem 2700 Ohm-Widerstand statt den üblichen 820 Ohm ausgestattet ist. Daher ist der Klang des kleinen Prinzen etwas frischer und präsenter als der seiner größeren Kollegen. Man ahnt bereits nach dieser Beschreibung, dass diese leichten Schaltungsvarianten in der Summe ein äußerst attraktives Paket schnüren, das so manche Schwäche der größeren Combos vergessen lässt. Ein gut eingestellter Princeton bietet praktisch ein in vielen Punkten veredeltes Signal, was seinen Legendenstatus zu Recht unterstreicht.

Abgesehen von einigen CE-konformen Updates der Netzteilbeschaltung folgt der '65 Princeton Reissue der Schaltung seines Urahns bis ins Detail. Auch die Gleichrichterröhre (GZ34) hat er an Bord. Authentizität stand bei der Entwicklung eben über der Kostenplanung, denn ein paar Dioden wären gewiss preiswerter gewesen.

Dafür spart man mittels einer modernen Platinenbestückung. Von Hand gefertigte freie Verlötlung ist in dieser Preisklasse wahrlich nicht möglich. Dieser Luxus ist den Custom-Shop-Modellen vorbehalten.

Der Jensen-C10R-Lautsprecher mit Keramikmagnet war sicher allein aufgrund des Labels eine zwingende Bestückung. Kein Lautsprecher bietet den typisch glockigen Fender-Ton in ähnlich authentischer Ausprägung wie ein Jensen. Eine in jeder Hinsicht brauchbare „Anfangslösung“, denn in zahlreichen Foren wird eifrig über Upgrades für diese Amps diskutiert. Es gibt zahlreiche Konkurrenten, die den Klang gegen teils

ÜBERSICHT

Fabrikat: Fender

Modell: '65 Princeton Reverb
(2172000000)

Herkunftsland: USA

Typ: E-Gitarren-Verstärker in Röhrentechnik, 1 Kanal,
3x 12AX7, 1x12AT7, 2x GT6V6,
1x GZ34, 15 Watt, Push-Pull,
Jensen C10R Speaker

Gehäuse: Tolex schwarz,
Kunststoff-Tragegriff

Anschlüsse: Front: 2x Input,
Rückseite: 2x Speaker-Out

Regler: Volume, Treble, Bass, Reverb,

Tremolo Speed, Tremolo Intensity

Schalter: Power

Getestet mit: Fender '56 Relic Stratocaster, Gibson 1959 Historic Collection Les Paul Standard, Jäger Propeller

Maße: Top: 405 x 505 x 240 BHT/mm

Gewicht: 12,7 kg

Vertrieb: Fender Musical Instrument

GmbH; D-40549 Düsseldorf

www.fender.de

Preis: ca. € 1224

Udo Pipper

gitarre & bass 09.



Hier gibt's was auf die Ohren!

Top Gitarrenamp Sounds & Inspiration an jedem Ort und zu jeder Zeit! Ob Jam, Warm Up, Fun, oder Recording: VOX Amplug = 3 Verstärkermeilensteine zum Mitnehmen.

Nur **52,80 €** / Stück
Unverbindliche Preisempfehlung

amPlug
HEADPHONE GUITAR AMPLIFIER



www.voxamps.de



saftige Aufpreise veredeln sollen. Aber das kann man ja selbst mal in Ruhe studieren. Hinter der Frage nach dem idealen Lautsprecher scheint sich eine ganze Wissenschaft zu verbergen.

praxis

Das erste, was bei der Verwendung eines Princeton Spaß macht, ist tatsächlich seine geringe Größe und sein deutlich reduziertes Gewicht. Man spürt ihn kaum, während man ihn in den Keller, ins Auto oder in den Proberaum trägt. Handgepäck durch und durch! So manches Fuß-Board bringt da sicher mehr auf die Waage. Mit 12 kg ist er gerade mal so schwer wie eine mittelgroße Katze, die selbst Kinder mit Leichtigkeit auf den Arm nehmen können. Dieser Vorzug allein macht ihn für zahlreiche Bandscheiben-Patienten unschlagbar. Auch in Wohnräumen findet sich immer ein Plätzchen für den zierlichen Combo, der aufgrund seiner wunderschönen Proportion und Retro-Anmut auch für die meisten Mitbewohner kein Problem sein dürfte. Das Blackface-Design fügt sich in jeden Wohnstil ein und bietet eine unaufdringliche, zurückhaltende Note. Man kann sich, auch wenn man ihn nur selten einschalten sollte, in dieses hübsche Ding verlieben. Daher gehört der Princeton beispielsweise in den USA unter Gitarrensammlern, die ihre Schmuckstücke nur selten „elektrisch“ betreiben möchten, zur ersten Wahl. Eine Art Standard-Combo mit exquisitem Ton, aber moderater, familienfreundlicher Lautstärke.

Mit praktisch jeder Testgitarre bot der Princeton einen glasklaren, singenden Ton. Die Stilrichtung spielt eigentlich kaum eine Rolle. Egal, ob Jazz, Country, Blues oder Rock: Der Princeton transportiert die Spielweise in sagenhafter Unbeirrtheit. Die Ansprache ist schnell, aber niemals hart, der Ton ist hell, aber nicht schrill, sein Abstrahlverhalten verführerisch dreidimensional und unaufdringlich. Der Ton ist trotz des kleinen Zehnzöllers überraschend groß und raumfüllend. Hier unterscheidet er sich wirklich angenehm von einem Vintage-Modell. Der Reissue klingt etwas stabiler und größer als sein Urahn, lässt jedoch diese legendäre Wärme etwas vermissen. Er klingt heller und frischer als ein alter Princeton. Damit der Unterschied aber auch schon genug. Der Jensen-Speaker macht einen guten Job, wenngleich sicher ein etwas wärmer und kompletter klingender Lautsprecher denkbar wäre.



Mit einer Les Paul bleibt der Amp bis Lautstärke 4 clean und prägnant. Jenseits dieses Pegels entsteht ein herrlich warmer Crunch, den wohl nur ein Amp mit 6V6-Röhren zu leisten vermag. Bei Lautstärke 8 wird es jedoch etwas zu heftig, denn die Bässe werden instabil und zu weich. Aber dann bewegt man sich auch schon über der Grenze der Leistungsreserven dieser Konstruktion. Anders mit einer Singlecoil-Gitarre, die praktisch in jeder Lautstärke funktioniert. Der Ton ist hier noch klarer und heller, was die Durchsetzungskraft im Band-Gefüge erheblich unterstützen dürfte. Kleinere Clubgigs, Proben oder Studio-Jobs kann man ohne weiteres bewältigen. Um die Abstrahlfläche zu vergrößern, kann man eine größere Box anschließen und damit gleichzeitig die Klangvorteile des veredelten Fender-Tons nutzen. An einer 4x12er Marshall-Box lässt sich der Princeton mühelos zu einem voll und ganz überzeugenden Brit-Monster entfremden. Hier wird's richtig rockig, auch ohne Fußtreter-Unterstützung. Die mit .011er Saiten bespannte Jäger Propeller gab eine unglaublich gute Jazz-Gitarre. Im Low-Input oder mit einer 5751-Vorstufenröhre liefert der Princeton so einen fantastischen Jazzton à la Wes Montgomery oder Kenny Burrell. Hall und Tremolo helfen, die so erzeugte Atmosphäre mit klassischen Effekten zu bereichern. Am besten gefiel der kleine allerdings als Klang-Referenz, etwa um Gitarren, Pickups oder Schaltungsvarianten zu testen. Er klingt so gnadenlos neutral und klar, dass wirklich jede Nuance zutage gebracht wird. Einfach auf Lautstärke 2,5

eine Gitarre einstecken, etwas Hall dazu und die Zeit vergessen. In dieser Sparte könnte man den Princeton jedem noch so teuren Boutique-Amp vorziehen. Bei besagtem Bedroom-Level wird die Ausschau nach einer Konkurrenz wirklich schwierig. Er verführt zu jeder Tages- und Nachtzeit zum Einschalten und spielen, wobei auffällt, dass dieser klare und direkte Ton süchtig machen kann und die Gehör-freundliche Lautstärke die Spielfreude erheblich länger aufrecht erhält. Man benötigt nicht einmal den sonst obligaten Zerrer oder Booster. Wenn das nichts heißt ...

resümee

Der '65 Princeton Reissue ist keine neue Entwicklung, sondern „nur“ eine Rückbesinnung auf ein einst erfolgreiches Modell. Er füllt aber eine lang klaffende Lücke. Der ideale Test-, Wohnraum-, Club- oder Recording-Amp war einfach zu lange absent und wir sind alle froh, dass er wieder zu haben ist. Sogar der Preis stimmt, denn die Vorzüge sind in der Summe deutlich mehr wert. Man wird sich nach einem Kauf nur sehr schwer wieder von dem kleinen Prinzen trennen können. Der definitive Amp für die Insel! ■

PLUS

- Klangqualität
- Handhabung
- Flexibilität
- Design
- Verarbeitung